

Literatur-Rundschau



Peter G. Kirchschläger: Digital Transformation and Ethics. Ethical Considerations on the Robotization and Automation of Society and the Economy and the Use of Artificial Intelligence. Baden-Baden: Nomos 2021, 535 Seiten, 39,00 Euro.

Mit seiner jüngsten Publikation liefert Peter G. Kirchschläger, Professor für theologische Ethik in Luzern, ein umfassendes Werk zur sogenannten „Digitalen Transformation“. Nimmt man das Buch in die Hand, sticht als erstes die Fülle an positiven Rezensionen ins Auge, die am Buchrücken, der Innenklappe sowie auf den ersten 15 Seiten der Publikation verewigt sind. Zweitens fällt das umfangliche Inhaltsverzeichnis auf, aus dem sich ableiten lässt, dass der Autor zugleich um eine umfassende wie um eine tiefgründige Diskussion der Thematik bemüht ist, und drittens ein Prolog, der mit seinen rhetorischen Fragen und Metaphern – wie dem Menschen als Sklaven von Algorithmen und Daten – ein recht negatives Stimmungsbild zeichnet. Man darf also gespannt sein, was einen auf den folgenden gut 500 Seiten erwartet.

Gleich zu Beginn argumentiert der Verfasser einerseits für eine epistemologische Bescheidenheit der Ethik, andererseits aber dafür, dass diese sich selbstbewusst gegenüber der Technik positionieren könne, denn neue Technologien und ethische Reflexion seien von Anbeginn der Kulturgeschichte miteinander verknüpft gewesen. Technik brauche eine Richtung, ein Ziel und damit dieses nicht bloß in der Steigerung von Produktivität bestehe, sei Ethik von Nöten, auch wenn sie gerne dafür kritisiert werde zu überwachen, zu verlangsamen oder gar zu verunmöglichen. In diesem Kontext meint Kirchschläger, dass Ethik vor allem der Überwachung und Dekonstruktion von Privatheit in der digitalen Gesellschaft Einhalt gebieten – wörtlich spricht er von einem „immediate stop“ (S. 37) – und außerdem der wachsenden Indifferenz begegnen müsse. Letztere setzt er gewissermaßen apodiktisch voraus. Er zitiert verschiedene literarische Dystopien, jedoch keine empirischen Studien, die dahingehend interpretiert werden könnten, ob (und welche) Menschen gegenüber der digitalen Transformation bzw. dem, was mit ihr an Veränderungen einhergeht, gleichgültig geworden sind oder nicht.

Positiv fällt auf, dass Kirchschräger bei der Darstellung relevanter Prinzipien mit der Verletzlichkeit beginnt, Freiheit und Verantwortung werden dann sehr kurz abgehandelt, was angesichts des umfassenden Vorhabens verständlich ist. Auch rückt die Verantwortung später im Kontext einer Verantwortungsethik noch einmal in den Fokus. Überhaupt tendiert Kirchschräger dazu, aus einer breiten philosophischen Debatte jeweils die Aspekte herauszugreifen, die für ihn relevant sind, und sie genau dort zu behandeln, wo er ihrer bedarf. Hilfreich ist jedenfalls seine kritische Auseinandersetzung mit zentralen Begriffen sowie mit den Menschenrechten und ihrer Universalisierbarkeit, wobei er für ihren Pluralität fördernden Charakter argumentiert und darüber hinaus auf die Gefahr eines Anthropozentrismus hinweist.

Kirchschräger weist auf den Nutzen, die Gefahren und Möglichkeiten des Missbrauchs einer ebenso hocheffizienten wie mächtigen Technologie hin.

Nach dieser philosophischen Grundlegung kommen die vielfältigen Interaktionen zwischen modernen Technologien und Anwendungsszenarien in den Blick. Im Anschluss daran erteilt Kirchschräger Ratschläge für die Implementierung ethischer Prinzipien in der Nutzung moderner Technologien, wobei das Hauptaugenmerk einmal mehr dem Schutz der Menschenrechte gilt. Überhaupt zieht sich sein Plädoyer für eine Ethik, die dazu beiträgt, dass die digitale Transformation, Robotisierung und Nutzung von AI nicht einfach passieren, sondern von uns gestaltet werden, wie ein roter Faden durch das Werk. Kirchschräger weist auf den vielfältigen Nutzen, aber auch auf Gefahren und Möglichkeiten des Missbrauchs einer ebenso hocheffizienten wie mächtigen Technologie hin. Er verweist auf die Implikationen, die ihre Implementierung für unser Verständnis vom Menschen bzw. einer – wie auch immer beschaffenen – menschlichen Natur hat. In diesem Kontext verteidigt er den *Homo Dignitatis* gegenüber dem *Homo Digitalis* und spielt damit auf Digitalisierungskonzepte an, wie sie beispielsweise Shoshana Zuboff oder Julian Nida-Rümelin im Anschluss an Hannah Arendts Unterscheidung zwischen dem *Homo Faber* und dem *Animal Laborans* entworfen haben. Wie andere vor ihm tritt Kirchschräger für soziale Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung ein, dafür, dass die menschliche Würde gemeinsam mit zentralen Werten wie Vertrauen, Solidarität oder Verantwortung in Zeiten des Umbruchs hochgehalten werden.

Alles in allem überzeugt sein Werk durch das klare Konzept und den Praxisbezug, der es nicht nur für Philosoph:innen, son-

dern auch für Fachleute aus den technischen und wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen interessant macht. Die gesamten Laudationes zu Beginn hätte es nicht benötigt.

Claudia Paganini, München



Petra Grimm/Michael Müller/Kai Erik Trost: *Werte, Ängste, Hoffnungen. Das Erleben der Digitalisierung in der erzählten Alltagswelt. Baden-Baden: Academia Verlag 2021 (= Philosophische Praxis, Band 5), 162 Seiten, 34,00 Euro.*

Woran erkennt man echte Propheten? Schon das Alte Testament wusste: Daran, dass sich ihre Prognosen bewahrheiten. Vor 40 Jahren schrieb der amerikanische Politologe John Naisbitt den Bestseller „Megatrends“. Und wie die biblischen Propheten ihrem Volk zugleich Fluch und Segen anboten (vgl. 5 Mose 30,19), beschrieb Naisbitt das, was er kommen sah, immer wieder als strukturell ambivalent. Den Megatrend „Informationsgesellschaft“ kommentierte er einmal so:

„Die Digitalisierung ist auf vielen Gebieten zu einem Treiber des Fortschritts geworden. [...] Zugleich haben die Internettechnologien Märkte verändert und Geschäftsmodelle zerstört. [...] Die Erfahrung lehrt, dass Technologie so zerstörerisch wie kreativ sein kann. Die Entscheidung liegt bei uns“ (Naisbitt 2015, S. 5).

Welche *Erfahrungen* machen Menschen nun im Hier und Heute mit der Digitalisierung? Welche *Entscheidungen* treffen sie, und nach welchen *Kriterien*? Diese Forschungsfragen behandelt eine Studie der Hochschule für Medien Stuttgart. „Werte, Ängste, Hoffnungen“ – schon der Titel signalisiert den Anspruch einer „alternativen“ Methodologie: Zu Phänomenen und Entwicklungen der Digitalisierung gibt es mittlerweile eine Fülle quantitativ erhobener Befunde. Das Forscher:innenteam um Petra Grimm, Michael Müller und Kai Erik Trost hat sich dagegen für eine „narrative Herangehensweise“ entschieden: „Wir wollen uns auf das Erleben der Menschen in und mit der Digitalisierung [...] konzentrieren, und darauf, welchen *Sinn* sie digitalen Zusammenhängen in ihrem Leben geben“ (S. 15).

In Einzelinterviews und in Gruppengesprächen sind also Menschen eingeladen, zu *erzählen*, wie es ihnen in der realen Informationsgesellschaft geht. Der Wechsel zwischen O-Tönen (in